

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 75 (2000)
Heft: 5

Artikel: Wenn Siedlungen Geschichte schreiben
Autor: Kurz, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

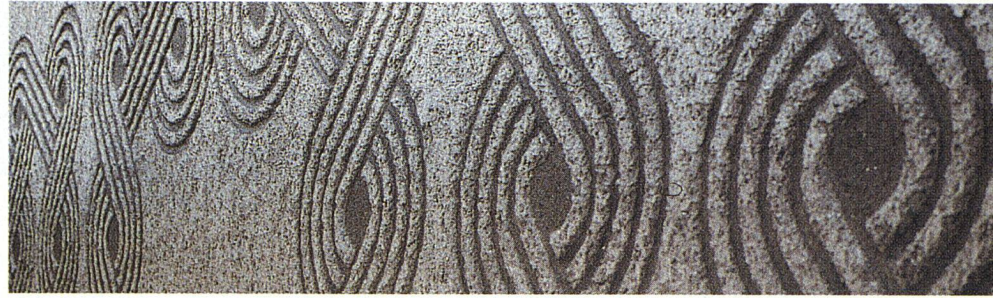
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum Beispiel die Berner Siedlung Wylergut, erbaut 1944–1946. Die ganze Siedlung steht unter Denkmalschutz. Sie gilt als Zeitzeuge des Landi-Stils.

Die Graffiti über den Hauseingängen werden bei der Renovation in der Aussendämmung ausgespart bleiben.



Bei Renovationen geschützter Siedlungen setzt die Denkmalpflege auf Lösungen, die auch in zwanzig Jahren noch Freude machen.

Wenn Siedlungen Geschichte schreiben

Dass Villen und Parks der Jahrhundertwende unter Denkmalschutz stehen, ist allgemein bekannt und akzeptiert. Viel weniger klar ist dagegen, dass auch «normale» Wohnhäuser und Ensembles aus unserem Jahrhundert auf den Denkmallisten stehen. «Was, wir unter Denkmalschutz?» wird sich manche und mancher fragen, wenn der Blick aus dem Fenster auf eine ganz normale Siedlung hinaus geht.

VON DANIEL KURZ ■ Unsere Genossenschafts-siedlungen verkörpern Geschichte. Schweizergeschichte, Stadtgeschichte und Sozialgeschichte. Die ersten Kolonien wurden um den Ersten Weltkrieg herum gegründet. In der Schweiz herrschte damals Mangel und sogar Hunger. Die wachsende soziale Unruhe mündete 1918 in den Landesstreik. Die Wohnungsnot war so extrem, dass obdachlose Familien in Turnhallen, leeren Büros und Notbaracken unterkommen mussten. Genossenschaften waren damals die Einzigen, die überhaupt Wohnungen erstellten. Es gehörte einiges an Mut, Beharrlichkeit und aktiver Solidarität dazu, in diesen schwierigen Zeiten Genossenschaften aufzubauen. Der gemeinnützige Wohnungsbau musste von einer Generation mutiger GründerInnen erkämpft werden. Mit zahllosen Sitzungen am Feierabend, mit zusammengesparten Franken, mit klugem Verhandeln bei Banken und Gemeinden, mit Vor-

stössen in den Räten, mit dem geduldigen Werben von Mitgliedern, lange bevor Wohnungen zu vergeben waren.

GENOSSENSCHAFTEN SETZEN ZEICHEN Mit ihren Wohnsiedlungen wollten gerade diese frühen Genossenschaften sichtbar Zeichen setzen. Schon von weitem dürfte erkennbar sein, dass es sich hier nicht um gewöhnliche Spekulantenhäuser handelte, sondern um ein gemeinnütziges Werk. Denn stets war es ihr Ehrgeiz, bessere Wohnungen zu bauen als die private Konkurrenz. Das ist oft gelungen. Aus der frühen Zeit stammen die kraftvollen, farbigen Blockrandsiedlungen. «Roter», «gelber», «brauner Block» heissen die Siedlungen des Eidgenössischen Personals im Zürcher Kreis 5. Ein Kleinod dieses Typs ist die rosarote Kolonie der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich im Sihlfeld mit ihren reich bemalten Erkern. In kleineren Städten bestehen

Das SVW-Angebot dazu

Am 25. August 2000 bietet der SVW eine ganztägige Weiterbildungs-Veranstaltung unter dem Titel «Denkmalpflege – Bremse oder Chance» in Zürich an, an der auch Daniel Kurz von der städtischen Denkmalpflege mitwirkt.
Auskunft/Anmeldung: Karin Weiss,
01 360 26 68/karin.weiss@svw.ch



Typisch für den damaligen Stil war der Einsatz von Holz, beispielsweise für die Balkongeländer. Die meisten Baustoffe waren wegen der schwierigen Versorgungslage rationiert und wurden von der Kriegsmaterialzentrale zugeteilt.



Kolonien meistens aus kleinen Reihenhäusern mit möglichst viel Garten. Auch dies eine Alternative zur üblichen Blockwohnung.

Lockerer als die frühen Kolonien präsentieren sich die regelmässigen Zeilensiedlungen der vierziger Jahre. Hier sind die Häuser offen in die parkartige Umgebung hineingestellt. Meistens sind sie weiss oder beige, häufig haben sie Blumenfenster und Holzbalkone. Die vierte Generation der Genossenschaftsbauten bilden schliesslich die Grosssiedlungen und Hochhäuser aus den sechziger Jahren an den Rändern und in den Agglomerationsgürteln der Städte.

GEWANDELTE BEDÜRFNISSE Die Kolonien aus den frühen Jahren sind der Stolz der Genossenschaften und ihrer MieterInnen. Auch nach fünfzig oder achtzig Jahren sind die meisten von ihnen dank regelmässigem Unterhalt noch gut im Schuss. Dank ihres hohen Alters sind sie auch weitgehend amortisiert und bieten wirklich preiswerten Wohnraum. Trotzdem sind die Traditionskolonien immer häufiger aber auch Sorgenkinder. Die Wohnungen, die mit den kleinen Budgets der zwanziger Jahre erbaut wurden, waren schon für ihre Zeit nicht gross. Noch enger sind die Grundrisse, die sich aus den Subventionsbestimmungen der vierziger Jahre ergaben. Die einen wie die anderen sind für heutige Verhältnisse zu klein für eine ganze Familie.

Eine Siedlung «für das Existenzminimum» kann nur mit hohen Kosten und Substanzverlust in eine Mittelstandswohnung verwandelt werden.

Unsere Vorstellungen vom Wohnen haben sich seit fünfzig Jahren stark verändert. Die Arbeitszeiten wurden kürzer, seit den sechziger Jahren ist der Samstag frei. Es bleibt mehr Zeit zum Wohnen. Auch der Haushalt gibt nicht mehr so viel zu tun wie in den Zeiten des Teppichklopfens und der monatlichen grossen Waschtage. Die Wohnung muss daher heute mehr bieten. Jedes Familienmitglied möchte seinen eigenen Raum, Wohnzimmer und Küche sollten zum gemütlichen Aufenthalt einladen. Das ist in den älteren Wohnungen selten der Fall. Auch Balkone sind an den älteren Siedlungen nicht immer vorhanden und wenn, dann sind sie klein. Man brauchte sie bis vor dreissig Jahren eben fast nur, um das Geschehen auf der Strasse zu beobachten. Die Kinder, die Fuhrleute, den Milchmann. Am hellheiteren Tag zu Hause «sünnele», das hätte in der arbeitsamen Schweiz damals nicht als statthaft gegolten.

Für die Denkmalpflege haben sich aus diesem Wandel ganz neue Herausforderungen ergeben. Noch vor wenigen Jahren waren sanfte Sanierungen das Ziel der Genossenschaftsvorstände. In neuster Zeit geht es oft um mehr: Wohnungszusammenlegungen, Dachausbauten, Balkone und Anbauten sind gefragt. Diese – grundsätzlich willkommenen Änderungen – berühren aber direkt den Charakter der betroffenen Siedlungen. Jeder Entscheid wirkt sich je nach der Grösse der Siedlung zofach oder 10ofach aus: Jeder bewilligte Balkon, aber auch jeder verweigerte.

WAS LEISTET DIE DENKMALPFLEGE? Die Arbeit der Denkmalpflege hat drei hauptsächliche Elemente.

Erstens erkennen, welches die wichtigsten Zeugen sind. Wichtig zum Beispiel als historische Zeugen, wie die Schindelhäuser mit ihrem Notbrunnen, der an die Zeit des Landesstreiks erinnert. Andere Siedlungen sind wichtige Architekturzeugen. Viele Siedlungen des zwanzigsten Jahrhunderts sollten als mustergültiger Ausdruck ihrer Zeit lesbar bleiben. Weitere Siedlungen sind vor allem als Teil eines charakteristischen Quartiers von Interesse (dann geht es beim Schutz mehr um gutes Gestalten als um Erhalten im engeren Sinn).

Zweitens das Wesentliche erhalten. Das sind zuerst einmal die Stellung und Anordnung der Bauvolumen. Viele Siedlungen sind durch ihre



Dunkles Rot ist heute noch die vorherrschende Farbe in der Siedlung. Doch mit dem neuen Farbkonzept (siehe Titelseite) kommen neue, frische Akzente in die einheitliche Siedlung.



Dachformen charakterisiert: schwere Walm-dächer, leichte Satteldächer, Mansarddächer. Im einen Fall besteht Spielraum für Dachausbauten, im anderen nicht. Wesentlich können sodann der Aufbau der Fassaden sein, die Art des Verputzes, die Balkone, Farben oder die Detaillierung von Fenstern, Türen, Vordächern. Sorgfalt in den Details ist wichtig für eine authentische Wirkung. Ein wichtiges Element ist künstlerischer Schmuck: Wandmalereien, Reliefs oder Ähnliches.

Der Grundcharakter jeder Siedlung ergibt sich aber auch daraus, für wen sie gebaut wurde. Eine Siedlung «für das Existenzminimum» kann nur mit hohen Kosten und Substanzverlust in eine Mittelstandswohnung verwandelt werden. Andererseits werden die Familienwohnungen von einst immer mehr zu Singles-Adressen. Weil drei kleine Zimmer nicht mehr genügen für eine Familie. Auch hier muss Denkmalschutz einsetzen und mithelfen, dass


auch in der Zukunft in der Familiensiedlung Familien wohnen können.

Etwas wird in diesem Zusammenhang allerdings gerne vergessen: Die klassischen Familien von einst – mit Mami, Papi und Kindern – sind längst in der ganzen Schweiz zur Minderheit geworden. Die meisten Kinder wachsen heute in sehr kleinen Haushalten auf, nicht selten nur mit einem Elternteil. Alleinerziehende und geschiedene Eltern können sich in den seltensten Fällen eine Mittelstandswohnung für 2000 Franken oder mehr leisten, wie sie heute auch von Genossenschaften gebaut werden. Diese Eltern sind froh, dass es auch denkmalgeschützte und entsprechend preiswerte alte Siedlungen gibt.

Drittens beraten. Renovieren heisst einerseits Instandhalten, Instandsetzen, andererseits Umbauen. Beim Instandsetzen kann die Denkmalpflege geldwerten Rat erteilen wegen ihrer Kenntnis handwerklicher Methoden, die

oft erstaunlich preiswert sind. Der Entscheid, alte Teile zu reparieren, statt sie zu ersetzen, steht im Einklang mit nachhaltigem und umweltfreundlichem Denken. Die Erhaltung der originalen Türen, Böden oder Fenster gibt bzw. lässt den Wohnungen gerade das besondere Etwas, das sie von den alltäglichen Angeboten unterscheidet.

Auch beim Umbauen kann die Denkmalpflege eine aktive Rolle spielen. Sie denkt mit darüber nach, wie die veränderten Raumansprüche realisiert werden können, ohne dass das Denkmal unwiederbringlich Schaden nimmt. Und meistens gilt: Je weniger abgebrochen und verändert wird, desto günstiger kommt die Renovation zu stehen.

Im Bereich der Wohnsiedlungen steht die Denkmalpflege heute vor neuen Herausforderungen. Sie setzt sich ein für sorgfältig geplante Renovationen, die auch in zwanzig Jahren noch Freude bereiten. 

Nebenkostenabrechnung

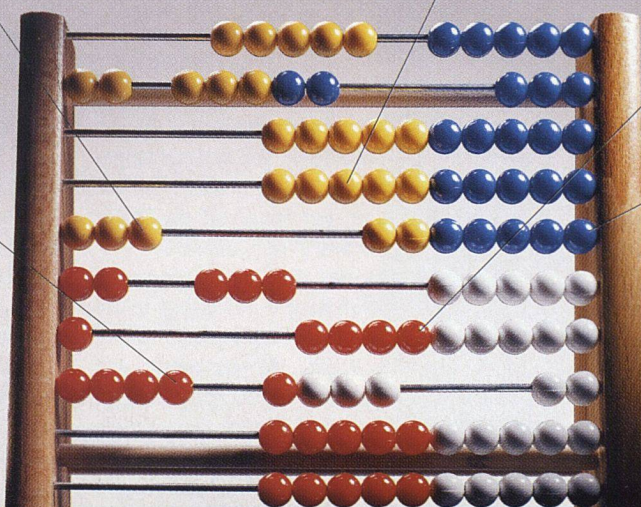
Heizkostenabrechnung – präzise Verteilschlüssel.

Individuelle Abrechnung der Nebenkosten.

Schnittstellen zu diversen Verwaltungsprogrammen.

Beratung durch den Spezialisten.

Datenlieferung auch Online oder DTA.



KONZETT

www.neovac.ch

RECHNEN SIE MIT UNS AB.

IHR PARTNER
FÜR GEBÄUDE- UND
UMWELTECHNIK

NeoVac **ATA**

Wer noch mehr über alle Funktionen von NeoVac wissen will, ruft **0800 80 76 76**.
Basel • Bern • Crissier • Oberriet • Porza • Sierre • Zürich